

## Das Geheimleben des Hubert S.

**HUBERT SCHEIBL, „UN-TIEFEN“: MUSEUM DER MODERNE SALZBURG  
25.02.–01.05.2006 / „COMMITTED TO MEMORY“: GALERIE THADDAEUS ROPAC,  
SALZBURG 25.02.–02.04.2006**

Seit 25 Jahren ist Hubert Scheibl vor allem als Maler bekannt, dessen abstrakte Bilder sowohl etwas Spontanes und Gestisches ausstrahlen als auch in vielen Betrachtern Vorstellungen erhabener Landschaften erwecken. Dass wir als Menschen anscheinend nicht umhin können, unsere Sinneseindrücke zu Bildvorstellungen zu assoziieren, ist freilich eine Sache, eine ganz andere hingegen die Frage, ob es in der bildenden Kunst jemals schlichtweg um die Darstellung von Landschaften geht oder ob die Sinnlichkeit von Bildern letztlich ganz anderen Intentionen geschuldet sein kann. So ist denn auch bei einem Hubert Scheibl denkbar, dass ihm weniger an Landschaften liegt als etwa daran, die Möglichkeiten der Malerei zu erkunden, und dass dabei auch die Auseinandersetzung mit anderen Medien in seine Bilder einfließt. Zwei Ausstellungen in Salzburg boten vor kurzem die Gelegenheit, einen differenzierteren Einblick in Scheibls Schaffen zu gewinnen: Während die Galerie Thaddaeus Ropac vor allem großformatige Gemälde präsentierte, die zwischen 2001 und 2005 entstanden sind, stellte das Museum der Moderne Salzburg kleinere Gemälde der letzten 15 Jahre in den Kontext von Zeichnungen, Collagen und Foto-Überarbeitungen aus insgesamt 25 Jahren und zeigte damit Aspekte von Scheibls Schaffen

auf, die bei bloßer Rezeption seiner Gemälde leicht übersehen werden: Wenn der Künstler etwa in den Diptychen der Serie „Sanatorium Esplanade“ (2002) übermalte Postkartenmotive seiner Heimatstadt Gmunden mit zeichnerischen Bildern konfrontiert, so schafft er ebenso eine Spannung zwischen Innen und Außen wie etwa beim Triptychon „C.F.-8“ (1984), in dem ein schwarzer Balken zwischen eine Zeichnung und eine rot überkritzelt Röntgenaufnahme eines Schädels gestellt ist. Solche Arbeiten erinnern an malerische Diptychen vom Beginn der neunziger Jahre, die ebenfalls ganz anders wirken als die bekannten Großformate, in der Rezeption aber mehr oder weniger verdrängt worden sind.

Und doch ist unklar, wie wir mit den in Salzburg gezeigten zeichnerischen Arbeiten umgehen sollen. Während manche Zeichnungen, z.B. aus der Serie „Vienna Accumulation“ (2004/05), als selbstständige Werke neben Gemälden derselben Werkgruppe erscheinen, wirken andere wie Studien zu größeren Arbeiten, etwa aus der Serie „Psychonautiker“ (2005/06), von denen zwei auch bei Ropac gezeigt wurden. Dort war zudem ein Gemälde „Ohne Titel“ aus derselben Zeit zu sehen, das nicht nur das Motiv der Riesenratte von „Psychonautiker D“ aufgreift, sondern überhaupt wie eine Übermalungsversion dieser Zeichnung über computerbearbeiteten Fotografien erscheint. Wie solche Ansätze zeigen, ist für Scheibl die Malerei nur ein Medium unter vielen, mit denen er sich durchaus spielerisch auseinandersetzt.

Andererseits fällt auf, dass Scheibl Werke aus 25 Jahren durch zusammengehörige Titel zu Werkgruppen verbindet, etwa „Iason“ oder „Phoksundo“. In beiden Fällen spielt er auf Texte von Christoph Ransmayr an, die freilich zum Teil erst nach den Werken entstanden sind, die Scheibl wohl (anlässlich der Ausstellung?) so getauft hat, um thematische Zusammenhänge zu verdeutlichen oder zu evozieren. Titel regen zwar (wie Sinneseindrücke) unsere Vorstellung an, doch fungieren sie primär wie Eigennamen, die uns helfen, Bilder zu identifizieren, die ebensogut „Ohne Titel“ sein könnten. Dies gilt nicht zuletzt für Scheibls Verbeugung vor Filmen wie „2001“ oder „Das Schweigen der Lämmer“, deren Dialoge er für Titel verwendet, ohne damit die Bilder semantisch festzulegen; so hat er denn auch einen Titel wie „Ich habe Angst, Dave“ an zwei ganz unterschiedliche Gemälde aus den Jahren 1993/94 bzw. 2003/04 vergeben. Da uns Scheibls Spiel mit den Medien unvertraut ist, muss sich erst noch zeigen, wohin es führen wird und welche Ergebnisse sich bewähren werden. Angesichts der Bilder spricht indes einiges für die Annahme, dass Scheibls Stärke wohl doch in den Gemälden liegt, für die er bekannt ist, dass seine Rezeption als Maler also kein Zufall ist und dass die anderen Facetten seiner Arbeit zwar immer wieder darin einfließen, aber als Mittel zum eigentlichen Zweck angesehen und selbst weitgehend unbekannt bleiben werden. **Otto Neumaier**



„Psychonautiker L“, 2005/06,  
Mischtechnik auf Papier, 100 x 171 cm.  
Courtesy Hubert Scheibl.

„Iason“, 2003/04,  
Mischtechnik auf Papier, 66 x 103 cm.  
Courtesy Hubert Scheibl.